

„Microcredentials Bolognese“

Die deutsche Zerstückelung des Studiums – von *Micro-Credentials* und *Smaller Units*

// Mit der Bologna-Erklärung erhalten neue Begrifflichkeiten der *Micro-Credentials* und *Smaller Units* Einzug in die europäische hochschulpolitische Debatte. Darin besteht die Gefahr stärkerer Ökonomisierung und Kommerzialisierung des Studienwegs. Der Partikularisierung des Studiums müssen ein Abbau von Barrieren und eine Anerkennung von vorherigen Lernprozessen und gute Rahmenbedingungen für das Studium folgen. Ein Kommentar. //

Vor zehn Jahren wandte sich die GEW mit dem Motto „Nicht Bologna ist gescheitert, sondern Bonn“ an die hochschulpolitische Öffentlichkeit. Gestärkt werden sollten die progressiven Forderungen, die in den Bologna-Kommuniqués vorgebracht worden waren. Kritisiert wurde hingegen die nationale hochschulpolitische Agenda, eine Politik, die hauptsächlich von Berlin, dem Sitz der Bundesregierung, und Bonn, dem Sitz des Bundesministeriums für Bildung und Forschung, der Kultusministerkonferenz und der Hochschulrektorenkonferenz, ausging. Beobachten lässt sich aber Folgendes: Die Forderungen nach sozialer Durchlässigkeit, gesteigerter Mobilität oder akademischer Freiheit durch weniger Drittmittelfinanzierung in den Hochschulen wurden nicht implementiert. Stattdessen strahlen die Negativbeispiele Deutschlands auf die europäische Ebene!

Neue Begriffe im Nebel der BUZZ-Words

„Modularisierung“ kam in keinem der offiziellen Kommuniqués des Bologna-Prozesses vor. Dennoch erhielten mit Bologna Module flächendeckend Einzug in unsere Universitäten. Deutschland implementierte in eigener politischer Manier kleine Einheiten des Studiums, obwohl dies nicht erklärtes Ziel der Bologna-Konferenz war. Und tatsächlich ist heute ein Studium ohne Module für die meisten Studierenden kaum mehr vorstellbar. Synonyme für die Modularisierung wurden die Verschulung des Studiums, die Verdichtung des Lernstoffes, ein Übermaß an Prüfungen und ein nicht bewältigbarer Workload. Nun tauchen zum ersten Mal die sogenannten *Smaller Units* und *Short Cycles* im Ne-

bel der hochschulpolitischen BUZZ-Words auf europäischer Ebene auf. Was heißt das genau?

Smaller Units, also kleinere Einheiten, sind vergleichbar mit einzelnen Modulen. *Micro-Credentials* bezeichnen kleine Bildungseinheiten, die nicht zwangsläufig an die Hochschule gebunden sein müssen, jedoch zertifiziert werden und damit als Leistungsnachweis verbuchbar sind. Ein *Short Cycle* wiederum bezeichnet einen verkürzten Hochschulabschluss, der statt drei nur zwei Jahre dauert.

Studis als Kunden – Bildung als Ware

Die Probleme der Modularisierung sind klar. Sie haben vielfach zu starren Studienverlaufplänen und einer erhöhten Prüfungsanzahl geführt. Die geplanten Bearbeitungszeiten der Studierenden werden häufig den erwarteten Leistungsumfängen nicht gerecht, die Module werden mit zu geringen ECTS beschrieben. Doch der Vorstoß für *Smaller Units* geht weiter. Die Hochschulen werden aufgerufen, ihren Schwerpunkt von umfassenden vollständigen Studiengängen zu kleineren Lerninhalten umzulagern. Dadurch werden vor allem Lernwege partikularer. In den problematischsten Fällen führen *Micro-Credentials* oder *Smaller Units* sogar zu einer Auslagerung der Lehre in Bezahl-Studieneinheiten. Ein Beispiel sind *Summer schools*, ein- bis zweiwöchige Ferienakademien, für die Studierende häufig viel Geld zahlen müssen. Nicht nur gestaltet sich freie Bildung anders, auch die Intention der politischen Steuerung wird deutlich: Die kleinen Lerneinheiten sollen besonders dem Wunsch nach beruflicher Weiterbildung nachkommen. Dieser Wunsch ist berechtigt, hat aber in der beruflichen Weiterbildung und nicht an den Hochschulen Platz. Denn diese zeichnen sich dadurch aus, Raum für Erkenntnisgewinn zu schaffen, der nicht zweckgerichtet und *Outcome-orientiert* ist. Damit stehen die Hochschulen noch stärker unter Druck, sich unternehmerisch zu zeigen, indem etwa Angebote im Bereich „Bezahl“-Master ausgeweitet werden. Im bildungspolitischen Sinne wird hier verstärkt ein Bild einer sich ständig beruflich optimierenden Gesellschaft gezeichnet. Der Begriff des *Lifelong learning* aber braucht ein weit darüber hinausgehendes Bildungsverständnis.

Blick nach Frankreich

Werfen wir einen Blick nach Frankreich: Dort existieren bereits sogenannte *Short Cycles*. Sie sollen einen schnellen Einstieg in den Arbeitsmarkt und auch einen guten Übergang in einen regulären BA ermöglichen. Sie sollen nicht dazu genutzt werden, bereits bestehende Angebote auszuhöhlen und einen BA mit einer Mindestregelstudienzeit von drei Jahren zu ersetzen. Dennoch ist häufig genau das der Fall: Oftmals werden sie genutzt, um Studierende, die einen nichtakademischen Hintergrund haben, schneller durch das Bildungssystem zu schleusen. Das Credo muss eher lauten, den Anschluss zwischen den *Short-Cycles* und dem regulären Studium zu stärken, als die Anzahl der *Short-Cycles* zu erhöhen, so fordert es die gewerkschaftsnahe Studierendenvertretung UNEF.

Abbau von Barrieren?

Häufig wird im Sinne der *Micro-Credentials*, *Smaller Units* und *Short-Cycles* von einem Abbau von Barrieren gesprochen. Noch häufiger ist die Rede von kleinen Einheiten, die Anerkennung erfahren können. Dennoch können kleinere Studieneinheiten Barrieren für die Zulassung und auf dem Weg zu einem erfolgreichem Abschluss nicht abbauen, denn diese sind anderer Natur: schlechte Betreuung im Studium, nicht ausreichende Studienfinanzierung, hohe Arbeitsbelastung neben dem Studium oder Pflege- und Sorgearbeit für Angehörige sind Gründe für das *Dropout* der Studierenden. Verkleinerung und Verschulung der Lerneinheiten können diese Hürden nicht abbauen. Darüber hinaus dürfen kleinere Studieneinheiten erstens nicht selbst wieder neue Hürden finanzieller Art oder hinsichtlich ihrer disproportionalen Arbeitsbelastung schaffen. Zweitens muss die Lissabon-Konvention, ein Übereinkommen über die Anerkennung von Qualifikationen im Hochschulbereich aus dem Jahr 1997, vollumfänglich implementiert werden, denn hier geht es nicht nur um die Anerkennung von Abschlüssen, sondern ebenso von Lerninhalten und *Skills*, die außerhalb des Studiums erworben wurden. Durch eine „*recognition of prior learning*“ kann tatsächlich ein Abbau von Barrieren garantiert werden. So lange diese beiden Voraussetzungen nicht erfüllt sind, bauen *Micro-Credentials*, *Smaller Units* und *Short-Cycles* sogar höhere Barrieren auf.

Studium muss studierbarer werden

Die von der Politik angedachten Problemlösungen wie *Micro-Credentials*, *Smaller Units* und *Short-Cycles* verfehlen das Ziel eines guten Studiums. Ein gutes Studium sieht anders aus. Sowohl der persönliche Hintergrund als auch das individuelle Lernverhalten bestimmen maßgeblich das eigene Studium. Dafür brauchen wir gute Rahmenbedingungen und eine Lehre, die nicht mehr unter dem Befristungsdruck ächzt. Statt einer beruflichen Optimierung zu verwertungslogischen Zwecken müssen in studierendenzentrierter Lehre der studentische Erkenntnisgewinn und die Qualifikation des einzelnen Menschen im Mittelpunkt stehen. Ein Studium muss sich demokratisch und partizipativ gestalten. Nur das entspricht einem emanzipatorischen und europäischen Bildungsverständnis.

■ Nathalie Schäfer gehört seit 2018 dem Sprecher*innenteam des Bundesausschusses der Studentinnen und Studenten in der GEW (BASS) an und studiert Ästhetik in Frankfurt am Main.

